

Schwelgen im eigenen Geschlecht oder wie Geschlecht wieder Spass machen kann

Autor(en): **Finsterle, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwelgen im eigenen Geschlecht oder wie Geschlecht wieder Spass machen kann

Walter Hollstein: Geschlechterdemokratie. Männer und Frauen: Besser miteinander leben. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, 359 S., Fr. 50.50.

Von vermeintlich Benachteiligten und wirklich Benachteiligten – und umgekehrt

Das Vorwort macht es scheinbar bereits klar: «Auch dort, wo Geschlechterpolitik expressis verbis als Gleichstellungspolitik auftritt, ist sie Frauenpolitik geblieben.» Und eine Seite weiter: «Der einseitige Blick von Frauenpolitik und Politik insgesamt im deutschsprachigen Raum auf die Ungerechtigkeiten zuungunsten der Frauen hat lange Jahre übersehen lassen, dass es auch zahlreiche Ungerechtigkeiten zuungunsten von Männern gibt, wenn auch zum Teil in anderen Bereichen. Hier ist kein grundsätzlicher Politikwechsel vonnöten, aber eine objektivere Optik, die parteiisch gefärbte Brillen zur Seite legt und mit klaren Augen auf die Wirklichkeit blickt.» Die Geschlechterdiskussion stagniere und der Grund dafür sei der Nicht-einbezug des Mannes. Frauenpolitik komme ohne Männerpolitik nicht voran. «Was ansteht, ist ein grundsätzlicher Perspektivenwechsel in der Geschlechterpolitik, neue Inhalte, neue Akzente und vor allem die Einbeziehung der Männer.» Als Mann bin ich natürlich begeistert. Endlich, nach 30 langen Jahren einseitiger Frauenpolitik und -förderung, rücken wir wieder ins Zentrum des Geschehens. Ohne uns läuft eben doch nichts! Es tut gut zu lesen, dass selbst renommierte Feministinnen festgestellt haben, dass die wirklich Armen die Männer sind: «Mir kann keiner erklären, Männer fühlten sich wirklich wohl in ihren heutigen Rollen,

Lebensweisen, Haltungen», sagt etwa die Soziologin, Psychologin und Politikwissenschaftlerin Mechthild Jansen, und mit ihrem monumentalen, über 600seitigen Werk «Männer – Das betrogene Geschlecht», nimmt sich die amerikanische Feministin Susan Faludi mit Empathie und Mitgefühl ausschliesslich der Männer an. Ende gut, alles gut. Anstelle der heutigen so genannten Geschlechter- und Gleichstellungspolitik, die als einseitige Frauenpolitik entlarvt ist, tritt die Geschlechterdemokratie, via der der Mann ein raffiniertes Hintertürchen gefunden hat, wieder ins Scheinwerferlicht zu treten.

Vom «ewigen» und vom «besonderen» Geschlechterkampf

Wer ist nun benachteiligt und wer nicht – sie oder er, er oder sie? Wer ist oben, wer unten? Wer steht im Licht, wer im Schatten? Der vielleicht anfänglich naiv entzückte männliche Leser muss im Weiteren zur Kenntnis nehmen, dass so einfach die Sache nicht ist.

Hollstein unterscheidet zwischen dem «ewigen» und dem «besonderen» Kampf zwischen den Geschlechtern. Die erste Qualität der Auseinandersetzung ist in der Zweigeschlechtlichkeit der Menschen an sich begründet: «Frauen und Männer als je andere ringen um Liebe, Verständnis, Geborgenheit, Akzeptanz und Gerechtigkeit. Dieser innige Zweikampf wird dauern, solange es zwei Geschlechter gibt.» Demgegenüber ergibt sich der «besondere» Konflikt zwischen Frauen und Männern aus dem Wandel der traditionellen Geschlechterrollen im 20. Jahrhundert und der damit verbundenen sukzessiven Erosion der althergebrachten Arbeitsteilung zwischen beiden Geschlechtern. Hier

streiten Frauen und Männer seither um eine neue Ordnung privater und öffentlicher Aufgaben, Pflichten und Rechte, um alte und neue Positionen, um gerechtere Arrangements in Familie, Haushalt und Erwerbstätigkeit, um Macht und Zukunft. «Sie kämpfen als Gegner und lieben sich zugleich, und vielfach kämpfen sie so sehr, dass sie sich nicht mehr lieben können.» Hollstein ortet in diesem «besonderen» Geschlechterkampf eine Übergangsphase, da er einerseits eine Stagnation in der bisherigen durch den Feminismus ausgelösten Geschlechterdiskussion und andererseits die langsame Entwicklung einer Männerbewegung feststellt.

Als Ursache für die Stagnation in der Frauenbewegung wird die Einseitigkeit der Frauenpolitik selbst in die Pflicht genommen, die bei Frauen einen erhöhten Erwartungshorizont schaffe, der dann aber nicht eingelöst werden könne, weil sich auf Männerseite zu wenig verändert hat. «Es reicht nicht aus, den weiblichen Zugang zur Macht zu konzipieren, ohne den männlichen Abgang von der Macht mitzugestalten.»

Was das Aufkommen einer eigentlichen Männerbewegung betrifft, so sei dies ebenso wenig ein voluntaristischer Akt, wie das einst die Frauenbewegung war, sondern die notwendige Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen wie das Auslaufen des Modells der männlichen Erwerbsbiographie, der Erosion männlicher Erfolgsmuster sowie der Auflösung eines positiven Männerbildes bis hin zur Dämonisierung. «Galten Männer noch in den fünfziger und sechziger Jahren primär als Schöpfer der Kultur, Entdecker, Religionsstifter, Weise, Heiler, Philosophen, Staatenlenker und Ärzte, so setzte mit dem Beginn des Feminismus in den siebziger Jahren eine grundlegende Umwertung von Männlichkeit ein. Männer wurden nun global vorgestellt als Zerstörer der Natur, Kriegstreiber, Vergewaltiger, Gewalttäter, Kinderschänder, Pornographen und Unmenschen.»

Von Heiligen und Huren, Mördern und Helden

«Wenn Männer ihre Animaprojektionen zurücknähmen und Frauen ihre Animusübertragungen, dann gäbe es in unserer sozialen Wirklichkeit weniger Engel, Teufel, Hexen, Opfer und Täter und dafür wesentlich mehr Menschen mit Fleisch und Blut und mit Fehlern, die korrigierbar sind, mit Vorzügen, die sich geniessen liessen, reale Frauen und ebensolche Männer.» Geschlechterkonstruktionen müssen Geschlechterrealitäten weichen, was nur durch eine Koalition frauenbewegter Frauen und männerbewegter Männer in einem Emanzipationsbündnis der Geschlechter erreicht werden könne. Zu einer solchen Koalition ist es im deutschsprachigen Raum bisher noch kaum gekommen. Demgegenüber kann aber ein (ideologischer) Genderismus in dem Sinne festgestellt werden, dass bald alle gesellschaftlichen Erscheinungsformen nur noch nach geschlechterspezifischen Kriterien gewertet werden. Dies kann nach Hollstein nicht die Antwort darauf sein, dass geschlechterspezifische Problemlagen in unserer Kultur zu lange vernachlässigt worden sind.

Unbestritten deutlich stellt sich aber die Frage nach der Entmännlichung der bestehenden Gesellschaftsstruktur und damit nach deren Vermenschlichung. Auf Seite der Männer heisst dies, das Weibliche als Herausforderung anzunehmen und als Chance auszuhalten sowie die durch die Frauenbewegung ausgelöste Verunsicherung anzunehmen, «um den eigenen männlichen Lebensentwurf zu überdenken und möglicherweise weiterzuentwickeln». Für die Frauen und die Frauenbewegung bedeutet es einen Paradigmenwechsel in dem Sinne, dass Gleichstellung ein Anliegen und Anspruch beider Geschlechter ist, dass sie ein realitätsgerechteres Männerbild erarbeiten müssen, die Männer stärker als «Veränderungsobjekte» ins Visier nehmen müs-

sen, indem zum Beispiel Männerängste nicht diffamiert, sondern ernst genommen werden, und nicht zuletzt, dass sie nicht nur die Aufrechterhaltung der männlichen Geschlechtsidentität in Frage, sondern gleichzeitig ihre eigene zur Diskussion stellen.

Schliesslich stellt Hollstein beidseitig einen grundsätzlichen Strategiefehler im Kampf der Geschlechter um eine neue Ordnung fest, insofern, als innerhalb der bisherigen Gleichstellungspolitik Männer ausschliesslich auf der Ebene von Verzicht, Einbussen und Verlusten gefordert werden. Auf die Gewinnseite eines neuen männlichen Lebensentwurfs wird Mann nicht aufmerksam gemacht. Männer ihrerseits haben sich noch kaum ernsthaft die Mühe gemacht, die Prinzipien Leistung, Erfolg und Konkurrenz in Frage zu stellen, respektive zu überlegen, was sie gewinnen könnten, wenn sie Macht abgeben, Arbeit teilen und sich weniger an die wirtschaftlichen Forderungen anpassen.

Von Visionen, rutschigem Tanzparkett und dem Fortbestand der Erotik

«Meine Vision ist eine Gesellschaftsordnung mit demokratischen Geschlechterverhältnissen, mit einer Vielfalt von Männer- und Frauenbildern, die gelebt werden können und die bewirken, dass Geschlecht keine soziale Strukturkategorie,

d.h. kein sozialer Platzanweiser mehr ist, sondern, wie es die Böll-Stiftung einmal formuliert hat, dass Geschlecht wieder Spass machen kann, eine spielerische Note erhält und Frauen und Männer in ihren männlich und weiblich konnotierten Anteilen schwelgen können.» (Margrit Brückner)

Hollsteins Buch versucht Wege aufzuzeigen, wie die heutige Geschlechterrealität dieser Vision näher gebracht werden könnte. Er analysiert, kommentiert, provoziert, lässt andere zu Wort kommen und... stolpert zwischendurch immer mal wieder, wie es auch seinen Interviewpartnern und -partnerinnen passiert und es nicht zuletzt ganz gewiss auch den Leserinnen und Lesern bei der Lektüre mitunter passieren wird.

«Eine Überzeugung, dass würdige Gleichberechtigung gänzlich gleiche Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Privilegien im Spiel zwischen den Geschlechtern bedeute, wäre das Ende des Tangos und seiner Erotik.» (Robert P. Fischer) Das geschlechterdemokratische Parkett kann gelegt werden. Vorderhand scheint es für alle, auch bei ernsthaftem Bemühen und ehrlichsten Absichten, ein Rutschiges zu sein. Mit gesundem Selbstvertrauen, offen gelegter Verunsicherung, beidseitigem Feingefühl und etwas mehr Übung liesse sich darauf aber mit Sicherheit elegant und lustvoll tanzen.

Martin Finsterle

Lokal handeln – global ernähren

Widerspruch 47: Agrobusiness – Hunger und Recht auf Nahrung. 230 S., Fr. 25.–. Im Handel oder bei www.widerspruch.ch

«Hunger und Armut zeigen sich vor allem auf dem Land: Knapp 80 Prozent der welt-

weit Hungernden leben in ländlichen Regionen in Afrika, Asien und Lateinamerika, also gerade dort, wo Nahrungsmittel produziert werden», schreibt Renate Schüssler in ihrem Aufsatz «Frauen und das Recht auf Nahrung». Wie nur kann-